

Die vier Evangelien unseres Neuen Testaments unterscheiden sich vor allem dadurch, dass jedes Evangelium eine ganz spezielle Gruppe von Lesern im Blick hat, und deshalb auf diese abgestimmt ist.

Das Lukasevangelium, das uns heute und den größten Teil des kommenden Jahres begleiten wird, ist vom Verfasser für solche Christen gedacht, die nicht aus dem Judentum kommen, also für Griechen, Römer und viele andere; deshalb muss er manchmal Dinge ausführlich erklären, die bei seinen Lesern nicht einfach als bekannt vorausgesetzt werden können.

Diese Besonderheit, die gerade seine Leser ausmachen, stellt den Evangelisten aber vor ein besonderes Problem. Denn sein Evangelium bleibt weitgehend unverständlich, wenn die Verbindung zum Alten Testament fehlt.

Jesus war Jude, er ist mit dem AT aufgewachsen, er lebte und lehrte in einer jüdischen Gesellschaft, sein ganzes Denken und Reden war geprägt vom jüdischer Tradition und Geschichte.

Wenn nun aber dieser ganze Hintergrund einfach fehlt, dann werden seine Worte missverständlich, dann kann man jetzt alles möglich reininterpretieren. Ja, ohne das AT wird das NT unbrauchbar, so eng sind beide miteinander verbunden.

Genau diese Problematik greift der Evangelist in unserem heutigen Evangelium auf. Der Besuch Marias bei ihrer schwangeren Verwandten Elisabeth ist nicht einfach nur eine nette, verwandtschaftliche Geste. Hier geht es um mehr. In den noch gar nicht geborenen Kindern Jesus und Johannes begegnen sich nämlich Neues und Altes Testament. Johannes – noch gar nicht geboren – jubelt bereits im Leib seiner Mutter, weil er auf den trifft, in dem sich die ganze Sehnsucht und Hoffnung des Alten Bundes endlich erfüllt. Und damit diese so eminent wichtige Verbindung auch ja nicht übersehen wird, wiederholt Elisabeth noch einmal, was der Evangelist bereits beschrieben hat: „Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib.“ (V 44)

Das, was der Evangelist hier seinen Lesern ans Herz legt, nämlich sich um den alttestamentlichen Hintergrund zu kümmern, das gilt so auch unverändert für uns heute. Denn auch wir haben ja keinen expliziten, jüdischen Hintergrund, und sind somit genau die Leser und Hörer, an die der Evangelist ganz besonders denkt. Damit sind aber auch wir der ganz natürlichen Gefahr ausgesetzt, die Evangelien nicht richtig zu verstehen, oder gar Dinge herauszuhören, die gar nicht da stehen, ein Phänomen, das in der Vergangenheit schon sehr viel Unheil angerichtet hat und gerade heute in unsere Zeit wieder stark verbreitet ist.

Deshalb gilt es, hier sehr genau aufzupassen. Was das konkret bedeutet, möchte ich kurz – wir befinden uns ja unmittelbar vor Weihnachten – an ein paar typisch weihnachtlichen Beispielen etwas verdeutlichen.

Wenn Lukas z.B. sehr ausführlich die Umstände schildert, wie Josef mit seiner Frau Maria gezwungen ist, nach Bethlehem, dem Geburtsort König Davids, zu gehen, obwohl die Römer an seiner Herkunft und auch an seiner Frau überhaupt nicht interessiert waren, weil die nur auf das Geld und Steuern aus waren, dann werden jüdische Ohren sofort hellhörig und verstehen, dass es hier gar nicht um den Geburtsort Jesu geht, sondern vielmehr um den Hinweis, dass Jesus der neue, von Gott gesandte König ist, der neue David, der Israel wieder versammelt und befreit. (Mt 1.1-17)

Wenn z.B. der Evangelist Matthäus schildert, wie Sterndeuter aus dem Osten kommen um den neugeborenen König der Juden zu suchen, dann interessiert sich der jüdische Leser überhaupt nicht an diesen Sterndeutern, weil der sofort daran erinnert wird, dass das Ziel des ganzen Bundes Gottes mit Israel doch genau darin besteht, dass die Herrlichkeit Gottes in der ganz anderen Gesellschaft Israels so aufstrahlt, dass andere Völker darauf aufmerksam werden und kommen, um selber zu sehen, wie die das machen. Der Begriff der „Völkerwallfahrt“ ist deshalb ein Schlüsselbegriff des AT. Und die hat mit Jesus bereits begonnen. (Mt 2,1-12)

Wenn derselbe Matthäus die Horrorstory von diesem blutrünstigen König Herodes erzählt, der in Bethlehem alle männlichen Kinder im Alter von zwei Jahren ermorden lässt, um so ganz sicher den neugeborenen König der Juden aus dem Weg zu schaffen, dann merkt der jüdische Leser sofort, dass das nichts anderes ist als eine ganz gezielte Anspielung auf Mose, der in Ägypten durch eine ganz ähnlichen Befehl des Pharao getötet werden sollte, aber dann gerettet wurde durch seine Schwester Miriam, die ihn in einem Binsenkörbchen auf dem Nil aussetzte, wo er von der Tochter des Pharao gefunden wurde. Der jüdische Leser versteht sofort: Jesus ist der neue Mose, der Israel ins Gelobte Land, in eine völlig neue Form der Gesellschaft führen wird. (Mt 2,13-18)

Es ist genau dieser jüdische Hintergrund, der die ganze Weihnachtsgeschichte in einem völlig neuen Licht erscheinen lässt. Denn jetzt wird deutlich, dass mit der Geburt dieses Jesus der kommt, der rettet und befreit, weil durch ihn eine völlig neue Art von Gesellschaft entsteht, eine ganz neue Gerechtigkeit wirksam wird, nämlich das Reich Gottes, das der ganzen Welt neue Hoffnung auf Zukunft geben kann.

Fällt aber der alttestamentliche Hintergrund einfach weg, dann ist das alles nur noch nettes, romantisches Gesülze, eigentlich völlig bedeutungslos, und schutzlos jeglichem kitschigen Missbrauch ausgeliefert.

Wieviel Ernst Weihnachten tatsächlich enthält, das lässt nicht zuletzt diese Maria des heutigen Evangeliums erkennen, wenn sie unmittelbar nach dem Loblied Elisabeths ihr großes Magnifikat anstimmt und dort formuliert: „Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.“ (V 51-53)

Das ist der eigentliche, der ursprüngliche Klang von Weihnachten.